

Folium officiale dioecesis Lavantinae.

Cerkveni zaukaznik za Lavantinsko škofijo.

Kirchliches Verordnungsblatt für die Lavanter Diözese.

Inhalt. 30. Supremae sacrae Congregationis Sancti Officii decretum circa matrimonia mixta nulla ex capite clandestinitatis. — 31. Sacrae Congregationis Concilii decretum de provisione officiorum et beneficiorum durante bello. — 32. Sechzehnte Kriegsbitteandacht in Marburg. — 33. Befanntgabe der Konservatoren für Untersteiermark. — 34. Heilanstalten für Krankenpflegerinnen. — 35. Maßnahmen zur Ergrei-

fung von Kriegsgefangenen. — 36. Stempelbehandlung der Geburtszeugnisse für Hinterbliebene nach Militärpersonen. — 37. Wiedereinführung der Sommerzeit im Jahre 1917. — 38. Sicherung des Frühjahrsanbaues. — 39. Bisheriges Ergebnis der Lebensmittelsammlung in der Lavanter Diözese. — 40. Mili darovi za nameravano vojno spominsko cerkev v predmestju Sv. Magdalene v Mariboru. — 41. Diözesan-Nachrichten.

30.

Supremae sacrae Congregationis Sancti Officii decretum circa matrimonia mixta nulla ex capite clandestinitatis.¹

Ordinarius Dioecesis N., obtenta iam facultate sanandi in radice matrimonia mixta, nulla ex capite clandestinitatis quia non celebrata ad normam Decreti Ne temere, quando pars acatholica renuit se sistere coram parochi catholico, quaerit nunc:

1. Utrum quando pars acatholica non renuit se sistere coram parochi catholico, renuit tamen praestare debitas cautiones, providendum sit per dispensationem et renovationem consensus coram parochi catholico passive se habente, vel potius per sanationem in radice: et quatenus providendum sit per sanationem in radice

2. Utrum facultas sanandi in radice in hoc secundo casu comprehensa censenda sit nec ne in facultate iam obtenta sanandi in radice matrimonia mixta, nulla ex capite clandestinitatis, vel

3. Utrum peti debeat an non nova facultas a S. Sede.

In plenario conventu Supremae sacrae Congregationis Sancti Officii, habito feria IV. die 20. Nov. 1912, propositis supradictis dubiis Eminentissimi ac Reverendissimi Domini Cardinales in rebus fidei et morum Inquisitores Generales, omnibus mature perpensis, respondendum decreverunt:

Ad 1. Negative ad primam partem, affirmative ad secundam.

Ad 2. Non comprehendendi.

Ad 3. Provisum in secundo. Et supplicandum Sanctissimo, ut sanare dignetur in radice matrimonia ex hoc capite nulla quae usque adhuc invalide ab Episcopis sanata fuerint.

Et sequenti feria V. die 21. eiusdem mensis Sanc-

tissimus P. N. D. Pius divina providentia P. P. X. in solita audientia R. P. D. Adessori eiusdem Supremae Sacrae Congregationis impertita Eminentissimorum Patrum resolutionem benigne adprobare et confirmare et sanationem in radice matrimoniorum, quae ex hoc capite nulla usque adhuc invalide ab Episcopis forte sanata fuerint, largire dignatus est.

Contrariis non obstantibus quibuscumque.

Datum Romae, ex Aedibus S. Officii, die 22. Decembris 1912.

Aloisius Castellano, S. R. et U. I. Notarius.

Gemäß dem voranstehenden Dekrete der Suprema sacra Congregatio Sancti Officii können gemischte Ehen, welche gegen die Bestimmung des Dekretes Ne temere nicht vor dem katholischen Pfarrer geschlossen werden, auf bittliches Ansuchen des reumütigen katholischen Teiles in zwei Fällen per sanationem matrimonii in radice konvalidiert werden, und zwar:

1. Wenn sich der akatholische Teil weigert vor dem katholischen Pfarrer zu erscheinen.

2. Wenn sich der akatholische Teil zwar nicht weigert vor dem katholischen Pfarrer zu erscheinen, aber die geforderten Bürgschaften nicht leisten will.

Durch die letzte Bestimmung ist die Anordnung der Instruktion über die Eheschließung unter sogenannter passiver Assistenz²: „Weigern sich die Ehevererber (welche ihre Ehe vor dem akatholischen Seelsorger geschlossen haben, aber später um die kirchliche Einsegnung bitten) die von der Kirche verlangten cautela opportuna oder conditiones praescriptae zu leisten, so hat die passive Assistenz in der Art wie sub ‚Zweiter Fall‘ angedeutet, stattzufinden“, außer Kraft gesetzt.

¹ Acta curiae archiepiscopalis Olomucensis, 1917. Nr. 3. pag. 17.

² Kirchliches Verordnungsblatt für die Lavanter Diözese, 1902. Num. XI. Abf. 61. S. 148.

Sacrae Congregationis Concilii decretum de provisione officiorum et beneficiorum durante bello.

Cum vi praesentis belli quamplures presbyteri militari servitio mancipientur ac proinde impediuntur, quominus adimpleant conditiones pro assequendis officiis et beneficiis ecclesiasticis requisitas, opportunum visum est declarare et, quatenus opus sit, decernere praescriptionem SS. Canonum, sapientissimam illam quidem, de non protrahenda provisione officiorum et beneficiorum ultra sex menses a die habitae notitiae vacationis, huiusmodi per durante impedimento, non urgere. Itaque haec S. Congregatio Concilii, auctoritate Sanctissimi Domini Nostri Benedicti Pp. XV., declarat, statuit ac decernit, tempore belli, integrum esse Ordinariis locorum collationem officiorum et beneficiorum vacantium differre ultra sex menses, quoties et quousque peculiaria rerum et personarum adiuncta, prudenti eorum iudicio, id suadeant: speciatim

vero pro iis officiis et beneficiis, quorum provisio per concursum, sive specialem, ad normam Const. Cum illud Benedicti Pp. XV., sive generalem, fieri debet aut solet, eadem S. Congregatio, tenore praesentium litterarum, decernit collationem tituli protrahendam esse ubicumque et donec sacerdotes propriae cuiusque dioecesis ad militare servitium, belli causa, adigantur; interim autem providendum esse, praesertim curae animarum in parocciis vacantibus, per idoneos vicarios seu oeconomos, ad normam S. Concilii Tridentini Sess. 24. cap. 18. de Reformatione: contrariis quibuscumque non obstantibus.

Datum Romae, ex Secretaria S. Congregationis Concilii, die 14. Novembris 1916.

† F. Card. Cassetta, Praefectus.

L. † S.

O. Giorgi, Secretarius.

Sechzehnte Kriegsbittandacht in Marburg.

Predigt anlässlich der 16. Kriegsbittandacht gehalten in der Marburger Kathedrale am Feste des hl. Landespatrons Joseph den 19. März des Weltkriegsjahres 1917.

Im Herrn geliebte Gläubige!

Renovamini spiritu mentis vestrae!
Erneuert euch im Geiste eures Sinnes und
ziehet an den neuen Menschen, der nach
Gott geschaffen ist in Gerechtigkeit und Sri-
ligkeit der Wahrheit! (Ephos. 4, 23. 24).

Unmehr geht es mutmaßlich zum letzten, zum blutigsten Waffengange. Die Kriegführenden bieten alle ihre Kräfte auf und rüsten sich sorgsamst zum entscheidungsvollen Schluszkampfe. Die Erwartungen und Spannungen sind allenthalben zuhöchst gestiegen. Das laufende Jahr 1917 dürfte den Grenz- und Markstein setzen dem verheerenden Wüten und Toben des geschichtlich allergrößten Krieges. Viele Wunden und viel Blut noch; aber auch triumphierender Sieg und Friede! In dieser wahrhaft nicht leichten Lage, in der wir vor folgenschweren Kriegsereignissen stehen, die über die Zukunft unseres teuren Vaterlandes entscheiden werden, müssen wir zu Gott, dem allgütigen und allmächtigen, unsere Zuflucht nehmen. Deshalb haben wir uns in diesen weiten und heiligen Hallen neuerlich im Herrn versammelt. Fünfzehn ähnliche, alle über Erwarten gut besuchte Andachten und dazu noch vier großartige Bußprozessionen haben wir schon veranstaltet. Jedesmal hielt ich anbei eine dem Ernste der leidvollen Zeit angepaßte Ansprache. Alle diese kirchlichen Kriegsvorträge

wurden ungeachtet ihrer längeren Dauer gar gern angehört und wurden ebenso freudig später gedruckt gelesen.

Bei diesen frommen Kriegs- und Friedensandachten bestürmten wir mit inbrünstigen Gebeten den Herrn der Heerscharen um den endgültigen Sieg und heilvollen Frieden. Unsere Feinde jenseits der Vogesen und besonders jenseits des Sočaflusses spotten schon unseres Gottvertrauens und belächeln vermessen die unablässigen Betstunden in unseren Kirchen. Sie sollen nur lachen und lästern. Wir hegen volle Zuversicht in die Fügung und Führung Dessen, welcher der Völker lacht und ihrer spottet. (Ps. 2, 4). Wir rufen mit dem Könige David: „O Gott, gedenke dessen, der Feind schmäh't den Herrn! Exsurge, Deus, erhebe dich, o Gott, und führe deine Sache! Gedenke der Schmach, die dir die Toren unaufhörlich zufügen! Vergiß nicht das Geschrei deiner Feinde! Der Hochmut derer, die dich hassen, steigt beständig auf.“ (Ps. 73, 18. 22. 23). Ganz gewiß, unsere Bitten und Andachten waren nicht vergeblich! Der dreieinige Gott nahm sie wohlgefällig auf und erhörte sie oder wird sie noch nach seinem hochheiligen Willen zu rechter Zeit erhören. Der heißersehnte Friede ist zwar noch nicht eingezogen sichtbar und greifbar; doch der starke Helfer in der Not hat uns nicht verlassen; er hat uns seine Vater Sorge nicht entzogen. Rein! Der Lenker der Schlachten hat uns herrliche Siege

erringen lassen, hat uns die Ruhe des Herzens, den inneren Frieden geschenkt. Zudem blieben wir von der Pest und anderen gefährlichen Seuchen, wie auch vom herben Hunger und von der Verwüstung unserer lieben Heimat verschont. Übrigens will doch auch schon die Morgenröte des Weltfriedens, nach dem wir alle lechzen, sachte aufscheinen.

Trotzdem sind manche meiner lieben Diözesanen ungeduldig und mißmutig, ängstlich und verdrießlich; sie sind, um so zu sagen, kriegsmüde geworden. Sie bedürfen wiederum einer Erquickung, einer Tröstung und Stärkung, einer Erhebung und Ermutigung. Sie müssen in allem Wahren und Guten, in allem Edlen und Tugendhaften erneuert werden. Um die bittere und gedrückte Stimmung zu bessern und zu heben, habe ich die heutige Kriegs- und Friedensandacht — wir bitten ja um Kriegsende, flehen um Hilfe und Gnade, um Sieg und Segen — angeordnet und anempfohlen. Vormittags habet ihr dem von mir für Kaiser und Reich und Heer zelebrierten Kriegs-Hochamte beigewohnt, und nachmittags habet ihr vor dem ausgesetzten Hochwürdigsten Gute nach Empfang des sakramentalen Segens bereits den Rosenkranz und die Allerheiligenlitanei mit den Gebeten zum hl. Joseph und um den Frieden mit gebührender Andacht verrichtet. Darauf ward das rührende Lied „Geht alle zu Joseph“ auferbaulich gesungen, und hernach haben euch der Silberklang der großen Domturmglocke und ein schönes Predigtlied zu meiner Kriegsrede eingeladen. Zum Losungsworte dieser meiner 16. Kriegsbetrachtung wählte ich mir die apostolische Mahnung des ruhmgekrönten Soldaten Jesu Christi, des hl. Paulus: *Renovamini spiritu mentis vestrae!* Erneuert euch im Geiste eures Sinnes und ziehet an den neuen Menschen, der nach Gott geschaffen ist in Gerechtigkeit und Heiligkeit der Wahrheit!

Solch einen Mann, erneuert im Geiste seines Sinnes und geschaffen nach Gott, wie Adam beim Eintritt ins Dasein, in wahrer Gerechtigkeit und Heiligkeit, kennet und verehret ihr alle in dem größten Heiligen, dessen glorreiches Fest wir heute begehen. Es ist St. Joseph, der Gerechte, der lilienreine Bräutigam Mariens, der auserwählte Pfleger Vater Jesu, der mächtige Patron der katholischen Kirche, der hilfreiche Beschützer des Steierlandes, der beliebte Namensheilige von hunderttausenden Katholiken und Katholikinnen, der beste Beschirmer der Sterbenden. Ich rufe ihn an seinem gloriösen Namensfeste um seinen Beistand an zum gesegneten Gelingen meiner Ansprache, die einzig nur die größere Glorie Gottes anstrebt und die Heiligung meiner christlichen Zuhörer bezweckt.

Zudem wende ich mich an das Urbild und Vorbild aller Frauen, an Maria, deren wunderbares Verkündigungsfest wir am kommenden 25. beziehungsweise 26. März feiern werden, um ihre mütterliche Fürsprache. Sie ist unsere Führerin, unsere Königin. Sie gilt ein ganzes Heer. — Gestern

begann in diesem altehrwürdigen Gotteshause die neuntägige Andacht zum dornengekrönten Haupte unseres lieben Herrn und Heilands Jesus Christus. Diesen König der Könige bitte ich ganz besonders um seinen Segen bei der Erwägung von sieben zielführenden Richtlinien für unser weiteres Geben und Gebaren in diesem ungestümsten Kriege der Kriege. Jesus, Maria, Joseph, stehet uns bei!

Christkatholisches Volk!

So mancher unter uns ist schon glaubensschwach, schon hoffnungsarm und liebekalt, ja, schon matt und müde geworden in der Übung der sittlichen Tugenden, weil der graue, der weltererschütternde Krieg überlange dauert. Dieses Nachlassen in der Betätigung der göttlichen und der sittlichen Tugenden ist zwar erklärlich und begreiflich, aber nicht gut und heilsam. Die erheblichen Kriegsoffer und Übel drücken je länger, desto stärker. Um sie zu ertragen, müssen Kraft und Mut aus tiefer und mächtiger Quelle fließen, wenn sie nicht versiegen und versagen sollen. Wir alle müssen uns samt und sonders mit neuem Mute beleben, müssen uns zu neuem Widerstande rüsten, zu neuer Arbeit stärken und stählen. Wir dürfen nicht in der Mitte des Weges haltmachen, nein, keineswegs, wir müssen den betretenen Weg kühn fortsetzen und ihn unbeirrt bis an das Endziel wandeln.

Nicht wahr, liebe Christen? Jetzt tobt der Kampf zwischen Nachwinter und Vorfrühling. Der Winter will seine Herrschaft nicht aufgeben. Aber er wehrt sich vergebens. Seine Überfälle hören rasch auf. Seine Macht wird baldigst vom Frühlinge gebrochen sein, der stetig vormarschiert und dessen Vorhut schon da ist. Wir Priester begannen im Brevier bereits am verflossenen 25. Februar den Frühlingsteil. Und der astronomische Frühling beginnt am kommenden Mittwoch den 21. des Beilchenmonats. Die Tag- und Nachtgleiche findet eigentlich morgen am 20. März um 11 Uhr und 47 Minuten nachts statt. Des Winters Ende muß also immer näher rücken. Nun, der holde Lenz ist für die Natur eine neue Zeit. Er bringt neue Saaten. Bunte Blumen sprießen aus der Erde hervor. Hundertjährige Baumriesen fangen von neuem an, Säfte zu treiben, zu grünen, zu blühen, Früchte zu tragen und zu zeitigen. Die Tierchen erwachen aus dem betäubenden Winterjchlaf. Und in Bälde wird sich auch der siebenfarbene Regenbogen, das erfreuende Sinnbild des Friedens, über die verjüngte Erde spannen, wird Himmel und Erde verbinden.¹ Ähnlich dem Frühlingserwachen müssen auch wir alle neu aufleben, neu wirken und sorgen und haushalten, wir müssen neu leiden und dulden und standhalten mit Job, dem größten Invaliden der Welt. Da der Winter überrannt und überwunden ist, dürfen wir nicht winterlich, nicht schlaff,

¹ Ein wunderschön ausgeprägter Regenbogen erschien am östlichen Himmel über Marburg am 29. März 1917 um 3 Uhr nachmittags und ein noch prächtigerer am 2. April 1917 gegen 6 Uhr abends.

nicht verzagt und verdrossen bleiben. In uns soll es völlig Frühling werden; wir sollen im Geiste unseres Verstandes und Willens, im Geiste wahrer Gerechtigkeit und Heiligkeit erneuert werden.

1. Meine Lieben! Die tiefste und die reichste Quelle der Tatkraft und des Opfermutes ist und bleibt der christkatholische Glaube, der alles für wahr hält, was Gott offenbart hat und uns durch seine Kirche zu glauben vorstellt. Darum rufe ich zum ersten: *Renovamini*, erneuert euch im Geiste des heiligen, werktätigen Glaubens! Der lebendige Glaube ist stets die Hauptsache. Er ist der Grund und die Wurzel wahrer Gerechtigkeit und Heiligkeit. Ohne feste Grundlage kein fester Aufbau. Ohne Wurzel kein grünender und fruchtrugender Baum. Der entsetzliche Krieg hat uns gelehrt und überzeugt, daß nur unentwegter Gottesglaube sicheren Halt gewährt in Leid und Elend, in Trüb- und Drangsal, in Unglück und Gefahr, in Not und Tod. Die christkatholische, göttliche Religion hat sich im Gegenwartskriege voll und ganz bewährt.

Der unbezwungene Glaube an den ewig allmächtigen und allgütigen, an den unendlich gerechten und heiligen Gott, an die göttliche Erlösung des Menschengeschlechtes, an die Unsterblichkeit der Seele, an den himmlischen Lohn für verdienstliche Werke, an die unverwelkte Krone des Tugendlebens verleiht Kraft und Mut, verbürgt Ausdauer, bewirkt Beharren und Standhalten. St. Joseph, mit dem einen, aber alle anderen Ehrentitel in sich schließenden Ehrennamen der Gerechten, glaubte ungebeugt an die göttliche Vorsehung und verstand in diesem Glauben nur zu handeln und niemals zu zaudern oder zu zagen. Er widersprach nie der göttlichen Anordnung. Die heilige Schrift nennt vierzehnmal seinen Namen, meldet uns aber gar kein Wort aus seinem Munde. Sein Eigen war das Tun und nicht das Reden. Dem starkmütigen und pflichttreuen Gottesmanne gereichte alles zum Guten und Besten, diente ihm zum Heile und Segen. Maria wird glücklich gepriesen, weil sie geglaubt hat. Diese Seligpreisung gilt ohne Vorbehalt auch St. Joseph.

Geliebte Gläubige! Greifet mutig nach dem Schilde des Glaubens! Wanket nicht im katholischen Glauben, sondern verankert euch noch tiefer und fester in demselben! Und alles wird euch gut gelingen, wird euch zum wahren Wohle reichen. Der göttliche Glaube ist ein unversiegbarer Born des Trostes und seligen Friedens, des bewunderungswürdigsten Heldentums. Ein Griff ins Leben überzeugt uns untrüglich davon. Einem katholischen Seelsorger erwuchs die schwere Aufgabe, einer jungen Frau den Heldentod ihres Mannes mitzuteilen. Vor wenigen Tagen noch war der Landmann in seinem hoch oben in den Bergen liegenden Gutshof auf Urlaub gewesen, nachdem er von einer Verwundung geheilt war. O, der Abschied von Familie und Heimat mag ihm wohl bitter-schwer gewesen sein! Raum in die Front zurückgekehrt, traf ihn bei einem Sturme auf einen feindlichen Schützen-

graben ein Granatsplitter, und in der folgenden Nacht erlöste ihn der Tod von seinen unsäglichem Schmerzen. Durch einen Brief des Feldgeistlichen wurde der Ortspfarrer ersucht, der Familie die Todesnachricht zu überbringen. Als nun der Priester in die düstere Bauernstube trat, fand er die junge Frau an der Wiege ihres zwei Monate alten Jüngsten. Die zwei anderen Kinder waren daneben. Dem edlen Pfarrer krampfte sich das Herz zusammen bei dem Gedanken, der armen Mutter nun mitzuteilen, daß sie Witwe und ihre Kleinen Waisen seien. Der Seelenhirt entledigte sich seiner Aufgabe so schonend, wie er es vermochte. Als die Frau die schmerzliche Wahrheit erkannte, brach sie in bitteres Weinen aus. Die Kindlein schauten verwundert auf ihre weinende Mutter; sie begriffen ja nicht, was ihnen geschehen war. Zunächst ließ der Seelsorger den Tränen ihr Recht; dann sagte er der Frau zum Troste, daß ihr Mann noch bei vollem Bewußtsein die heiligen Sakramente habe empfangen können. Da trat wie die Sonne aus Gewitterwolken ein froher Schimmer auf ihr verweintes Antlitz, und sie gab ihrem Tröster die einfache aber gehaltvolle Antwort: Das ist die Hauptsache! Wenn er nur an einem guten Orte ist. Dem Pfarrer wurden die Augen feucht, und die dunkle Stube erschien ihm plötzlich licht und hell. Zu dem düsteren Engel der Trauer gesellte sich der lichte Engel tröstlichen Glaubens.

Trotz ihres schweren Verlustes ist diese schlichte Bäuerin durch den katholischen Glauben reich gemacht worden. Auf den Fittichen des heiligen Glaubens ist sie in die lichten Höhen, von dannen stets Hilfe kommt, gehoben worden. Glauben auch wir felsensfest an das Walten der göttlichen Vorsehung! Ich bin bestimmt überzeugt, daß sich dieses geheimnisvolle Walten gerade in diesem Kriege, der uns alle bis ins Mark hinein erschauern macht, betätigt hat. Selig sind alle, die an Gott im Himmel unwandelbar glauben. In diesem Glauben wurzelt auch der gute Glaube an unseren Sieg. Deshalb rufe ich allen Christgläubigen zu: *Renovamini spiritu fidei vestrae!* Erneuert euch im Geiste eures Glaubens! Lasset neu aufblühen den heiligen Glauben und ihm goldige Früchte zeitigen!

2. *Renovamini*, erneuert euch ferner und blühet auf im christlichen Vertrauen! Eine zweite stets frisch strömende Quelle der Tatkraft und des Opfermutes ist die göttliche Tugend der Hoffnung, ist das zuversichtliche Erwarten des ewigen Lohnes. Bis zur Stunde sind wir in unserem treuen Hoffen auf Gottes Gnade und Hilfe nicht zuschanden geworden. Nein und immer nein! Wir waren nicht verlassen und vereinsamt. Gott war mit uns und schützte uns. In seiner Allmacht, Güte und Treue half er uns in der Heimat und half unseren tüchtigen Truppen in den vielen Schlachtfrenten und Feuerlinien.

Wir pochten und bauten aber auch auf uns selbst, auf die eigenen Kräfte, auf unsere persönlichen Mühen und Ar-

beiten, Anstrengungen und Leistungen, und zwar nicht ohne Erfolg und Segen. Wir gingen dahin mit Weinen, unseren Samen austreuend; aber wir kamen mit Frohlocken, unsere Garben tragend. (Ps. 125, 6). Vertrauen wir mit Gott auch fürderhin auf unsere Wapptmittel und wir werden alle Kriegslasten und Plagen leicht tragen, werden alle Schwierigkeiten glücklich überwinden! Säen wir fleißig im Frühling und wir werden reichlich ernten im Sommer und Herbst! O, der Mensch kann weit mehr ertragen, als er glaubt. Er kann viel mehr entbehren, als er wähnt. Und zurzeit sind wir am Entbehren, doch nicht am Verhungern. Der Befehlshaber des großen dreiteiligen Feldspitals, mit dem ich als Feldkurat den bosnischen Feldzug mitmachte, konnte auf der beschwerlichen Reise von Brod über Doboj, Maglaj, Zepče, Branduf, Senica und Blazuj nach Sarajevo in einer Woche einige Tage wegen strömenden Regens keine Menage bereiten lassen, und wir begnügten uns mit Brot und Wasser und waren dabei recht frohgemut. Niemand murrte und zeigte sich unwillig.

Unser festes Vertrauen setzten wir aber auch auf unsere christlichen Krieger, und diese rechtfertigten vollends unsere Hoffnung. Unter der Führung ausgezeichneten Feldherren schlugen und gewannen sie Schlachten, wie sie die Weltgeschichte und die Kriegsschronik noch nicht verzeichneten. Denkwürdig sind die gelungenen Karpathenkämpfe, ein Triumph ist der Durchbruch bei Gorlice, ruhmvoll ist das angriffsweise Vorgehen in Tirol, staunenswert sind die Soča-schlachten. Solches Heldentum ist über alles Lob erhaben. Bei einem gefallenen Soldaten fand man folgende Aufzeichnung: „Eine Kugel verwundete mich an den Knien, so daß mir jede Bewegung unmöglich war. Fünf Tage lang liege ich im dunklen Walde und bin dem Hungertode nahe; oft habe ich zum Herrn um Hilfe gefleht, ich habe sie nicht erhalten; aber ich bleibe trotzdem treu meinem Gott und klage nicht, weil meine Zeit gekommen ist; bald werde ich in meinem Vaterlande sein.“

Geliebteste! Das ist ein Gottvertrauen, stärker als der Tod. Der gottgetreue Christ blickt, wenn auch unter Tränen, zum Himmel und spricht: Herr, dein Wille geschehe! Das Gottvertrauen bewahrt selbst im allergrößten Unglücke vor zaghaftem Kleinmute und gießt lindernden Balsam in die Wunden des Herzens. In der Kriegsliteratur fand ich den Feldbrief eines Tirolers Offiziers, worin nachstehendes zu lesen ist. „Welches Gottvertrauen die Leute beseelt, das ist einfach rührend. Ich sah Soldaten, die noch am Schlachtfelde bei sich gebender Raft den Rosenkranz mitsammen laut beteten, als ob sie in ihrer Heimat wären. Ohne ein Heiligenbild, ohne eine geweihte Medaille u. s. w. ist nahezu keiner bei den unseren aus den Bergländern. Da ist der Steirer und Kärntner nicht schlechter als unser Tiroler. Selbst wir Offiziere aus Tirol wurden oft und oft ersucht, bei Raftpausen den Rosenkranz mitzubeten, und wahrlich, ich bekenne es offen, wir taten es, und unsere Soldaten waren darüber sehr befrie-

digt. Das Gottvertrauen dieser tüchtigen Schützen ist ein unbegrenztes. Es wird einem dabei ordentlich warm.“

Sowohl, solch religiöser Geist in der Armee hat zu den gewaltigen Kriegserfolgen am meisten beigetragen. Das Heer ohne Religion ist nichts, sprach bei einer Rekrutenbeerdigung Kaiser Wilhelm II., der hohe Bundesgenosse unseres geliebten Monarchen, dessen neuester Sinnspruch tiefreligiösen Geist atmet: In den Taten unserer Helden sehen wir die Vollstreckung des göttlichen Willens. „Wenn ihr gute Soldaten sein wollet, so müßet ihr gute Christen sein und Religion im Herzen haben,“ sagte der zuerst genannte Kriegsherr ein andermal. Und wieder: „Keiner kann ein guter Soldat sein, der nicht ein guter Christ ist.“ Der französische Major Driant schrieb vor Ausbruch des Weltkrieges die merkwürdigen Worte nieder: „Gewiß, wir haben Befestigungen, Proviant, ein Geschützmaterial, wie wir es 1870 nicht hatten; wir sind selbst in gewissen Punkten besser ausgestattet als unsere Nachbarn; aber das moralische Element fehlt uns.“ Der Kämpfer meinte damit den religiösen Geist, der dem französischen Heere infolge der dortigen religionslosen Volkserziehung zum guten Teile fehlt. Lauredan, der einst gläubenslose und während des jetzigen Krieges gläubig gewordene Schriftsteller Frankreichs, rief ergriffen aus: „Die Artillerie des Gottvertrauens wird in diesem Kriege siegen.“

Wahrhaftig! Mit der geistigen Waffe des unerschütterlichen Gottvertrauens haben wir bisan gesiegt, so daß wir den herrlichen Lobgesang singen und sagen können: „Venite et videte opera Dei! Kommet und sehet, was der Herr uns getan hat! Du hast uns geprüft, o Gott, hast uns im Feuer geläutert, wie man Silber läutert. Wir gingen durch Feuer und Wasser; aber du führtest uns heraus zur Erquickung. So will ich in dein Haus zum Danken kommen und will lösen die Gelübde, die meine Lippen ausgesprochen an dem Tage der Trübsal. Gepriesen sei Gott, der mein Gebet nicht abwies, noch mir sein Erbarmen entzog!“ (Ps. 65, 5. 10—14).

So setzen wir denn neuerdings unverrückbar den Helm des Heiles auf und tragen ihn beherzt mit der übrigen Waffenrüstung bis zum endgültigen Siege! Renovamini spiritu spei vestrae! Erneuert euch im Geiste der Hoffnung auf das diesseitige und auf das jenseitige Heil!

3. Damit nicht genug! Renovamini, erneuert euch in der Liebe zu Gott und zum Nächsten! Gerade im laufenden Entscheidungsjahre sollen wir aus Liebe zu Gott seine Gebote hoch und heilig halten, uns seiner Gnadenmittel eifrig bedienen. Wer meine Gebote hat und sie hält, der ist es, der mich liebt, sagt der Heiland. (Ioan. 14, 20). Alle christkatholischen Lavantiner sollen in der heiligen Quadragesimafeste, dieser rechten Zeit der Buße und Besserung, Ostern halten, das heißt, sie sollen die heilige Beicht verrichten und die heilige Osterkommunion empfangen.

Nur sodann wird bei ihnen Christus der Herr Ostern halten. (Matth. 26, 18). Und sie werden einst Ostern für immer im Himmel feiern.

Weiter gilt es in diesen schweren und harten Zeiten, in denen der Kriegsturm rast, dem Nächsten Liebe zu zeigen in Wort und Werk, durch Rat und Tat, durch Übung leiblicher und geistiger Werke der christlichen Barmherzigkeit. Mitunter mangelt es den Armen, des Heilands Lieblingen, an den nötigen Lebensmitteln. Die wahre Liebe opfert gern, was sie besitzt, zum Besten der Bedrängten und Notleidenden. Sie sieht mehr auf die Dürftigkeit als auf die Würdigkeit. Wie fragt und antwortet doch der große Liebesjünger Jesu, der hl. Johannes: „Wer die Güter dieser Welt hat und wenn er seinen Bruder Not leiden sieht, sein Herz vor ihm verschließt, wie bleibt die Liebe Gottes in ihm? Meine Kindlein, laßt uns nicht mit Worten noch mit der Zunge lieben, sondern in Tat und Wahrheit!“ (I. Ioan. 3, 17. 18). Am Feste des berühmten Stifters der Barmherzigen Brüder St. Johannes von Gott, am 8. März dieses Kriegsjahres, habe ich an die biedereren Bistumsbewohner eine warmherzige Bitte um milde Gaben in Lebensmitteln für die Bedürftigsten unter den Notleidenden gerichtet, das sind namentlich die Schwerarbeiter in den steirischen Industriewerken und Bergbaubetrieben, wie auch die mindestbemittelten Mitbrüder und Mitschwestern in größeren Wohnstätten. Diese Fastenalmosen sind vollkommen freiwillig und sollen den Darbenden, zumal den kinderreichen Arbeiterfamilien, fröhliche Ostern bereiten.

Die Liebe hat etwas Kriegerisches an sich. Sie ist nicht süßlich, sondern voll Kraft und Zähigkeit, wie das Ringen unseres Heeres. Entsagen und Ertragen, Opfern und Leiden ist das große Gesetz der Liebe. Dieses Gesetz beobachten unsere braven Soldaten, die da ihr kostbares Leben für uns hinopfern. Und das ist die größte Liebe. Eine größere Liebe hat niemand als diese, daß er sein Leben für seine Freunde hingibt. (Ioan. 15, 13). — Es blühe nun die christliche Mildtätigkeit und bringe goldene Früchte hervor! Der große Friedenspapst Benedikt XV. — er hat ja den gesegnet, der zuerst den Ölweig des Friedens aufnimmt — bezeichnete in seiner ersten grundlegenden Enzyklika vom 1. November 1914 als besondere Aufgabe seines Pontifikats, dahin zu wirken, auf daß die Liebe Jesu Christi wieder in den Menschenherzen herrsche, ut Iesu Christi caritas rursus in hominibus dominetur. Solche Christusliebe herrscht sicherlich in der Heldenbrust jenes Soldaten, der einem Feldkuraten nach dem Gottesdienste 10 Kronen für arme Waisen Kinder gefallener Kameraden in die Hand gedrückt hat. Er ist selber ein armer Mann mit Schwielen an den Händen und hat sich das Geld von der Löhnung erspart.

Erneuere wir uns in diesem Geiste, im fruchtbaren Geiste der göttlichen Tugend der Liebe! — Durch die ge-

stige Erneuerung der Seelen in Glauben, Hoffen und Lieben werden wir dem auffallenden Befehle des Propheten Joel nachkommen: Sanctificate bellum! Heiligt den Krieg! (Joel 3, 9). Machtet euch heilig durch das Kriegskreuz, indem in euch Glaube, Hoffnung und Liebe wachsen. So laßt denn die Fahne des Gottglaubens, des Gottvertrauens und des Gottliebens in Rede und Tun mächtig wehen und flattern!

4. Renovamini, erneuert euch im Geiste des christlichen Familienlebens! Aus der echt christlichen Familie entstammt ein heiliges, gottesfürchtiges, sittenreines, starkes Geschlecht, das allen Stürmen trogen und widerstehen kann. Die Grundlage der Familie, dieser altehrwürdigsten und wichtigsten Genossenschaft unter den Menschen, ist die Ehe, die etwas überaus Heiliges ist und deshalb heilig gehalten werden muß. Gott selbst ist ihr Stifter. Die unabänderliche Urkunde der Eheinzugung und der Eheschließung findet sich in den ersten zwei Hauptstücken des Buches Genesis. Nach der Erschaffung Adams sprach Gott der Herr: „Es ist nicht gut für den Menschen, daß er allein sei. Laßt uns ihm eine Gehilfin machen, die ihm gleich sei!“ (Gen. 2, 18). Und Gott schuf keinen zweiten Mann, sondern das Weib und gab Adam als Lebensgefährtin nur ein Weib, nicht zwei oder drei oder noch mehrere. Und Adam sprach: „Das ist nun Bein von meinem Beine und Fleisch von meinem Fleische... Darum wird der Mensch Vater und Mutter verlassen und wird seinem Weibe anhängen, und sie werden zwei in einem Fleische sein.“ (Gen. 1, 27). Gott schuf den Menschen nach seinem Ebenbilde, Mann und Weib schuf er sie. Und „Gott segnete sie und sprach: Wachset und mehret euch und erfüllet die Erde!“ Der erste Segen, den Gott den Menschen gab, galt der ersten Ehe, dem ersten Ehepaare. Die Ehe ist also etwas überaus Heiliges.

Diese heilige Einrichtung der Ehe, die unzertrennliche Lebensverbindung zwischen einem Manne und einem Weibe, wurde infolge der Erbsünde gelockert und zerrüttet. Und damit brach auch das Unglück über die Menschheit herein. Je mehr sich die Völker von der ursprünglichen Reinheit der Ehe entfernten, in desto größeres Elend sind sie geraten. Der Mann wurde erniedrigt, das Weib zur Sklavin entehrt, die Kinder waren dem körperlichen und geistigen Ruin oder Verfall überliefert. Da erschien der Erneuerer des Menschengeschlechtes. Jesus Christus hat die Ehe wieder reformiert; er hat sie zu der von Gott im Paradies gewollten Einheit und Unauflöslichkeit zurückgeführt. „Habet ihr nicht gelesen,“ fragte Jesus die Pharisäer, „daß der, welcher den Menschen geschaffen von Anfang an, als Mann und Weib sie geschaffen und gesagt hat: Deswegen wird der Mann Vater und Mutter verlassen und seinem Weibe anhängen, und es werden die zwei sein in einem Fleische. Also sind sie nicht mehr zwei, sondern ein Fleisch. Was nun Gott verbunden hat, soll der Mensch nicht trennen.“ (Matth. 19, 4 ff).

Damit nicht genug! Der göttliche Herr und Heiland hat die Ehe nicht nur reformiert, so daß kein anderer Ehe-reformer mehr nötig ist, sondern hat den Eheleuten ein Ideal, ein herrliches Vorbild vorgelegt, dem sie nachstreben sollen, nämlich seine Verbindung mit der Kirche. Die Liebe, die da herrscht zwischen dem einen Christus und der einen Kirche, sollte obwalten zwischen dem einen Manne und dem einen Weibe. Indes noch viel mehr! Christus hat die Ehe zu einem Sakramente erhoben. Das Heiligste, was uns Christus hinterlassen hat, sind die Sakramente mit gnadenvollen Wirkungen. Und zur Würde eines solchen Sakramentes erhob Jesus Christus den Bund zwischen Ehegatten. Die Eheleute befinden sich demnach in einem geheilten und geheiligten Stande. Sie werden durch das Sakrament der Ehe geheiligt und befähigt, ihre Standespflichten nach Gottes Willen zu erfüllen. Nun verstehen wir den großen Apostelfürsten Paulus, wenn er an die Ephesier schreibt: Die Ehe ist ein großes Sakrament, *sacramentum hoc magnum est*, ich sage aber in Christus und in der Kirche (Ephes. 5, 32), dieser großen Gottesfamilie.

Wenn die Ehe etwas so Hehres, so Erhabenes und Heiliges ist, so muß sie auch heilig eingegangen und heilig gehalten werden. Heilig sei die gegenseitige Liebe! Nicht nur die natürliche, sondern auch die übernatürliche Liebe muß die Eheleute verbinden; es muß eine Liebe sein, die niemals erlischt, sondern fortbauert bis zum Tode. — Heilig sei die eheliche Treue! Das feierliche Jawort beim Traualtar sei unverbrüchlich. Der Eherring darf nicht zerbrochen, das Familienheiligtum nicht entweiht werden. Das gemachte Treugelöbniß müssen die christlichen Frauen unverlezt ihren im Felde befindlichen Männern und diese ihren Gattinnen in der Heimat halten! — Heilig sei die Kindererziehung! Das getaufte Kind ist gerecht und heilig und in seiner Seele so schön, daß es selbst die Engel entzückt. Leonidas, der Vater des diamantenen Origenes, trat oft zum Bette seines Sohnes und küßte ihn auf die Brust mit den Worten: Sei gegrüßt, du Tempel Gottes! Das können alle Eltern mit ihren Kindern tun. Sie müssen aber diese Tempel des Heiligen Geistes unverfehrt und unentweiht bewahren. Die Kinder sind den Eltern vom himmlischen Vater zur Obhut anvertraut, auf daß sie sie für den Himmel und nicht für die Welt erziehen. O, ein übergelückliches Elternpaar, das von einem Kranze hoffnungsvoller, sittsamer, braver Kinder umgeben ist!

Der Vater ist das Haupt der Familie. Er sei sich dieser großen Würde aber auch Bürde voll bewußt, walte treu und gewissenhaft dieses hochwichtigen Amtes und erwirke sich durch sein Verhalten, durch sein leuchtendes Beispiel Ehrfurcht, Gehorsam und Ansehen in der Familie! Der Wunsch des großen Apostels Paulus sei ihm Befehl: Ich wünsche, daß die Männer allerorten beten und daß sie ihre Frauen lieben! — Das Herz der Familie ist die

Mutter. Was das Feuer auf dem häuslichen Herde ist, das ist die Liebe der Hausmutter zur Familie. Sie ist Hüterin der häuslichen Andacht und frommen Sitte, ist Trösterin des Mannes nach harten Tagen, ist liebende Pflegerin der Kinder und sorgende Seele für das ganze Haus. — Der Schatz der Familie und ihre Zukunft ist das Kind. Was die Kinder ihren Eltern schulden, steht im 4. Gebote Gottes. Ihr strahlendes Beispiel ist der göttliche Jüngling Jesus, der seinen armen Eltern untertan war. Joseph, dem Zimmermanne, und Mariä, der Magd des Herrn, war jener Jesus unterwürdig, zu dem der Apostel Petrus feierlich sprach: Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes! Liebe Kinder, jezt in der bösen Kriegszeit müßet ihr besonders fromm sein und beten: Lieber Gott, schütze den Vater und stärke die Mutter! Zurzeit müßet ihr auch sparsam und genügsam sein. So bringet auch ihr ein kleines Opfer für das Vaterland. Schonet Schuhe, Wäsche und Kleider und eure Schulbücher! Helfet in der Hauswirtschaft aus! Viele Väter stehen gegenwärtig unter den Waffen für das Vaterland. Eure Mütter müssen die verschiedensten Arbeiten besorgen. Wenn ihr wollt, könnt ihr eurer guten Mutter schon manche Last erleichtern, manche kleine Arbeit abnehmen. Wie wird es euch nicht der liebe Vater lohnen, wenn er aus dem Kriege heimkehrt! Damit erfüllet ihr auch eure Pflicht gegen das Vaterland und helfet es gegen seine Feinde verteidigen.

Eine starke Stütze des Hauses sind treue Dienstboten, für deren leibliches und geistiges Wohl der Hausherr und die Hausfrau gleichfalls zu sorgen haben. „Wenn jemand für die Seinen und besonders für die Hausgenossen nicht sorgt, der hat den Glauben verleugnet und ist schlechter als ein Ungläubiger.“ Und die Dienstboten müssen ihren Herrschaften ehrlich und redlich dienen, nicht bloß aufs Auge, sondern aus Gewissen, wegen Gott. Richtlinien für ihr Verhalten schrieb St. Paulus vor: „Ihr Knechte, gehorchet euren leiblichen Herren mit Furcht und Bittern, in der Einfalt eures Herzens wie Christus dem Herrn; nicht in Augendienerei als solche, die Menschen gefallen wollen, sondern als Diener Christi, den Willen Gottes von Herzen erfüllend, mit gutem Willen dienend als dem Herrn und nicht Menschen, im Bewußtsein, daß ein jeder das Gute, das er tut, vom Herrn zurückempfangen wird.“ (Ephes. 6, 5—8). Zurzeit hat mancher Hausvater und manche Hausmutter viel mehr Kummer und Sorgen, hat viel größere Peinen und Plagen als ihr Dienstbote. Wohl selig der Bedienstete, der zu seinem Dienstherrn wie Jakob zu Laban sprechen kann: „Du weißt, wie ich dir gedient habe, und wie groß dein Besitz unter meinen Händen geworden ist. Wenig war es, was du besahest, als ich zu dir kam, und nun bist du reich geworden und der Herr hat dich gesegnet mit meiner Einkehr. Tag und Nacht ertrug ich Hitze und Frost, und der Schlaf floh meine Augen. Und so habe ich dir zwanzig Jahre in deinem Hause gedient.“ (Gen. 30, 29. 30 und 31, 40. 41).

O, unbeschreiblich schön ist ein christliches Haus, in dem Eintracht und Liebe herrschen, wo eine Familie Gottes betet und arbeitet, Leiden und Freuden teilt! Als Studierender des Gymnasiums und später der heiligen Theologie ging ich in den Ferien an Samstags- und Sonntagsabenden gar gern an den Wohnhäusern meines Geburtsortes vorüber und war in der Seele mächtig ergriffen von der tiefen Frömmigkeit, die darinnen herrschte. Die von der Tagesarbeit ermüdeten Familien beteten, kniend um den wurmigen Tisch, laut den heiligen Rosenkranz. Gar gern wäre ich näher getreten und hätte auf die Haustüren Jesu Gruß geschrieben: Friede sei diesem Hause!

Zur Auferbauung meiner aufmerksamen Zuhörer führe ich zwei Beispiele von verehrungs- und nachahmungswürdigen Familien an. Übermorgen am 21. März werden es fünfhundert Jahre sein seit der Geburt des seligen Nikolaus von Flüe. Die ganze Schweiz rüstet sich zur feierlichen Begehung dieses Jubiläums. Morgen 8 Uhr abends werden alle Glocken des Schweizerlandes zu Ehren des tags darauf zu feiernden Jubiläumstages erklingen. Die Bischöfe stellten den großen Landespatron in ihren diesjährigen Fastenhirtenbriefen ihren Diözesanen als Idealbild vor. Bruder Klaus, am 21. März 1417 geboren und am 21. März 1487 gestorben, war Landmann, Soldat, Richter. Im Jahre 1467 zog er sich von seiner Frau mit ihrer Zustimmung und von den zehn Kindern, die sich verschiedene Stände wählten, wie den Priester-, Ordens-, Soldaten- und Bauernstand, in die Einsiedelei Ranft zurück und lebte fast ohne irdische Nahrung in einer Holzhütte bis zu seinem gottseligen Tode. Im Jahre 1481 versöhnte der ehrwürdige Klausner auf der Tagssagung zu Stans die entzweiten Eidgenossen. Im Jahre 1669 wurde der Gottesmann selig gesprochen, und sein Leib in Sachseln im Kanton Unterwalden wird von Wallfahrern eifrig besucht und viel verehrt. Bemerkenswert ist, daß dem berühmten Einsiedler 1473 Erzherzog Sigismund einen wertvollen Kelch mit dem Wappen von Österreich und Tirol zum Geschenk gemacht hatte. Nach dem Heimgange des Bruders Klaus soll der Erzherzog in Innsbruck für ihn ein Trauergedächtnis mit 100 Priestern abgehalten haben. Am 28. September 1872 behandelte die Ritenkongregation die wichtige Frage, ob die theologischen und die Kardinaltugenden in heroischem Grade beim seligen Nikolaus vorhanden gewesen seien. Der Entscheid lautete bejahend, und Papst Pius IX. bestätigte ihn am 3. Oktober gleichen Jahres. So dürfte schließlich doch noch die feierliche Heiligsprechung des schweizerischen Tugendhelden erfolgen. Zurzeit wird der selige Nikolaus von Flüe viel angerufen um seine Fürsprache zur Herstellung des Weltfriedens. Die katholischen Schweizer hoffen zuversichtlich, dieser demütige Friedensmann werde im Jubeljahre seines Wiegenfestes der Welt den längst ersehnten Frieden vermitteln.

Das zweite Beispiel lobwürdigen Familienlebens ent-

lehne ich der allerjüngsten Zeit — es ist das glückliche Familienleben des von verruchten Schächern in Sarajevo ermordeten Thronfolgers Franz Ferdinand. Kurz vor seinem Tode hat sich der Herr Erzherzog darüber zum Kardinal-Fürstprimas von Gran also geäußert: „Eminenz, ich habe mehrere Male erfahren, daß es Dinge im Leben gibt, welche wir, wenn wir sie nochmals machen müßten, anders verrichten würden. Inbezug auf meine Ehe aber würde ich unverändert dasselbe tun, was ich getan habe. Ich erzähle es Ihnen mit Freuden, daß ich hierin ein von Gott gesegneter Mensch bin. Wenn ich nach meinem langen und schweren Tagewerke in mein Familienheim zurückkehre und meine Frau inmitten meiner spielenden Kinder bei der Handarbeit treffe, dann lasse ich meine Sorgen im Rücken und fühle mich ganz glücklich.“ Wirklich ein Paradies auf Erden eine Ehe, die im Himmel geschlossen ist! — Christliche Familien, erneuert euch im Geiste des christkatholischen Familienlebens! Zumal erhöhe sich die Liebe zwischen Mann und Frau, die der beispiellos erbitterte Krieg geschieden hat. Die Gattin lerne, was ihr Mann im Kriege Hervorragendes geleistet, da er mit seinem kostbaren Leben das Vaterland geschützt und verteidigt hat. Als Held kehrt er wieder heim. Und wie wird er seiner Frau dankbar sein, wenn er sieht, wie sie in seiner Abwesenheit mit Aufbietung aller Kräfte das Hauswesen besorgt und das Geschäft weiter geführt hat! Er bemerkt erst jetzt, daß er eine Perle in seinem Hause hat, die er vorher nicht beachtet hat. Der schreckliche Krieg hat ihm erst die Augen geöffnet.

5. Liebwerteste! Wir stehen im Zeichen der Vorbereitungen der großen Operationen oder Kriegsunternehmungen für das Frühjahr und den Sommer. Da heißt es beten und viel beten für das Wohlgelingen der gewaltigen Pläne. Und darum rufe ich zum fünften: *Renovamini*, erneuert euch im Gebetsgeiste! Der Gegenwartskrieg ist — freilich in harter Schule — ein tüchtiger Lehrmeister des Gebetes, ist ein guter Erzieher zum Gebet. Das in rechter Weise verrichtete Gebet ist eine sieghafte Waffe auch gegen die Übermacht.

Denkwürdig! Als Kirchengeschichtsprofessor las ich gerne in der Weltgeschichte, insbesondere in der österreichischen Geschichte. Da machte ich eine ganz eigentümliche Wahrnehmung. Das altehrwürdige und sich ständig verjüngende Österreich erfreute sich offenkundig des göttlichen Schutzes, der ihm erbetet und erfleht ward. Österreich war größtenteils, wenn es siegte, in der Minderzahl. War Kaiser Ferdinand II. im 30-jährigen Kriege in der Überzahl? Und der große Marienverehrer siegte. War Wien im Jahre 1683 in der Überlegenheit? Und es siegte. War Leopold I. im Kriege gegen Frankreich in der Übermacht? Und der fromme Monarch siegte. Und die große Kaiserin Maria Theresia war wie von allen verlassen. Und sie siegte glorreich nicht durch ihre Übermacht, sondern durch die Allmacht Gottes. Und der größte Mann von Tirol, der ruhmvolle Held Andreas Hofer, der feurige Rosenkranzbeter, war er wann in der Majorität? Und

er gewann Sieg um Sieg. Und war Österreich in den furchtbaren napoleonischen Kriegen in der Übermacht? Aber in der Schlacht bei Aspern und Eplingen besiegten unter der Anführung des löwenmutigen Erzherzogs Karl die schwächeren Österreicher den für unbesiegbar gehaltenen Napoleon Bonaparte. Und waren unsere Truppen in den Karpathen und an der Sonzofront in der Übermacht? Nein! Und sie siegten. So feierte Österreich gerade dann, wenn es am meisten bedrängt wurde, die herrlichsten Triumphe, erhob sich wunderbar und neugestärkt. Österreich siegte oft und oft in der Minderheit und wird fürderhin siegen, wenn wir die Waffen des Gebetes richtig gebrauchen, wenn wir oft und gut beten für Kaiser, Reich und Heer.

An moralischer Macht sollen wir den Gegnern stets überlegen sein; dann haben wir nichts zu fürchten. Der religiös-sittliche Geist trägt zu den Kriegserfolgen gar mächtig bei. Darum dürfen wir im Gebete nicht nachlassen und müssen mit dem hl. Apostel Johannes sprechen: Dies ist die Zuversicht, welche wir zu Gott haben, daß er uns in allem, was wir nach seinem Willen begehren werden, erhört. (I. Ioan. 5, 14). Wir dürfen nicht wankend werden im Gebete, wenn auch das Kriegsglück, das sprichwörtlich Kugelrund ist, schwankt. Wer bis an das Ende ausharrt, der wird gerettet werden. (Matth. 10, 22). Das standhafte Gebet überwindet Gott, indem es ihn barmherzig macht. Wir müssen demütig beten und nicht als ob wir alles aus eigenen Kräften vermöchten. Josaphat, König von Juda, betete in aller Demut: „Cum ignoremus, da wir nicht wissen, was wir tun sollen, bleibt uns allein übrig, unsere Augen auf dich zu richten, o Gott! Und ganz Juda betete mit ihm samt den kleinen Kindern und den Frauen und ihren Söhnen.“ (II. Paral. 20, 12. 13). Und Josaphat siegte über die verbündeten Ammoniter, Moabiter und Syrer. Wir müssen tiefgläubig beten. Denn des Herrn ist die Macht und der Ruhm und der Sieg, betete König David. (I. Paral. 29, 11).

Der todesmutige Generalfeldmarschall Tilly pflegte drei Dinge in die Schlacht zu nehmen: sein Schwert, sein Kreuzifix und seinen Rosenkranz, den er an den Griff des Schwertes hing. Der Soldatenpatron und jüngste Heilige von Österreich, St. Klemens Maria Hofbauer (gestorben in Wien am 15. März 1820), lag auf den Knien vor dem Allerheiligsten und bat den Herrn der Heerscharen um den Sieg Österreichs, als am 21. und 22. Mai 1809 die Schlacht bei Aspern und Eplingen geschlagen wurde. Der kühne Korse und seine Truppen mußten das Schlachtfeld verlassen. Siebentausend Tote und 30.000 Verwundete hüftete Napoleon ein. Der Unbezwingliche war bezwungen. Theodor Körner sang das Weihenlied: Hoch lebe das Haus Österreich! — Der religiöse Eifer unserer Soldaten ist bekannt, ebenso ihre

Tapferkeit. Wer möchte hier eine Wechselwirkung bestreiten? Ja, unsere heldensinnigen Soldaten beten. In einem Schützengraben war es im Verlaufe dieses blutigsten der Kriege. Da piffen die Geschosse und heulten die Granaten und fielen auf arme Menschen. Wohl hielten die Wehrmänner stand trotz der Todesnot. Aber an ein Vorgehen war nicht zu denken. Liegen bleiben und das Feuer erwidern, war alles, was sie tun konnten. Da zieht einer ein Gebetbuch heraus und fängt an, still daraus zu beten. Als er es wieder zugemacht, um neu gestärkt nach dem Gewehr zu greifen und weiter zu feuern, da stößt ihn der Nachbar an: Gib mir das Buch! Und mit fiebernder Hand entfaltet er es und betet auch seinen Teil. Und wie er zu Ende ist, meldet sich schon ein dritter und ein vierter. Und das Gebetbuch wandert im Schützengraben herum von Hand zu Hand, und aus dem Gebetbuche fließt Kraft und Seelenruhe, quillt Geduld und Ausdauer in die Schar der Männer, die im Schatten des Todes sitzen.

Unsere Soldaten beten. Höret ein wirkliches Vorkommnis in diesem so mörderischen Kriege! Ein geweckter Bursche aus dem Inntal erhielt bei seinem Einrücken verschiedene Geschenke. Aber ein Abschiedsgeschenk war ihm erst im blutigen Kampfe teuer geworden. „Ja im Kriege, so schrieb er in die Heimat, da lernt man manches — man lernt's ganz genau, daß es einen Herrgott im Himmel gibt, auf den man im Kugelregen vertrauen muß — und man lernt beten. Benz, so hieß die fromme Nachbarin, die ihm einen Rosenkranz und eine Medaille, in weißem Seidenpapier gewickelt, zum Geschenke gab, Benz, nach der ersten Feuertaufe habe ich deine Medaille umgehängt. Und eh's wieder zur Schlacht ging, habe ich mir gedacht, leicht könnte diesmal ein Geschöß für dich bestimmt sein und da habe ich den Rosenkranz gebetet. Eine Kugel ist für mich bestimmt gewesen; sie hat mich auch gefunden, und doch bin ich heil durchgekommen. Sie hat meine Tasche getroffen, in der ich den Rosenkranz eingesteckt habe, und in den Rosenkranz hat sie sich verwickelt und hat mir keinen Schaden gebracht. Jetzt erst bete ich recht den Rosenkranz und ich sage von Herzen tausendmal Vergelt's Gott für dein Abschiedsgeschenk.“

Erneuert auch ihr euch, christliche Zuhörer, im Gebetsgeiste! Dadurch werdet ihr am leichtesten den neuen Menschen, nach Gott geschaffen in wahrer Gerechtigkeit und Heiligkeit, anziehen! Das Gebet beschützt den Menschen vor jeglichem Feinde. Eine Art von bösen Geistern kann sogar nur durch Fasten und Beten verjagt werden.

6. Renovamini, erneuert euch im Bußgeiste, in der Kardinaltugend der christlichen Mäßigung! Zurück zu Gott in der heiligen Leidenszeit! Buße tun und sich aufrichtig bekehren, ist einziges Mittel für den Völkerfrieden. Das sündige Volk von Ninive hat Buße

getan und Verzeihung erlangt. Befehret euch zu mir, sagte Gott zu Israel, so werde ich mich auch zu euch befehren! Wenn ihr aber nicht Buße wirket, so gehet ihr zugrunde. — Der Krieg muß uns alle bessern.

Der grauenhafte Weltkrieg hat viele Stätten der Sünde geschlossen. Er hat die Stätten des Bürgers Alkohol gesperrt, hat die Orte des Tanzes und Spieles, der Schwelgereien und überflüssigen Unterhaltungen gesäubert. Er hat das kirchliche Fastengebot bestätigt und noch verschärft. Die Enthaltung von Fleischspeisen hat er uns praktisch zu befolgen unterrichtet. O der Weisheit und der Klugheit unserer katholischen Kirche, die uns so heilsame Gebote gegeben, die wir aber nicht gewissenhaft beobachten wollten! Merken wir uns nun die Lebenslehren des gegenwärtigen Krieges! Zumal in der heiligen Faſte schränken wir uns aus Liebe zu Gott und zu den Mitmenschen etwas ein, um so leibliche Werke der christlichen Barmherzigkeit üben zu können im Geiste des bedeutungsvollen Wahlspruches unserer geliebten Landesmutter der Kaiserin Zita „Mehr für euch als für mich“ und im Sinne meines gestern auf den Kanzeln verlesenen Osterhirtenschreibens. Unsere braven Soldaten kämpfen tapfer an der Front; wir aber müssen den Hungerkrieg, den uns herzlose Widerfacher aufgenötigt, siegreich führen. Wenn jeder seine vaterländische Pflicht und Schuldigkeit erfüllt, ist uns zweifelsohne geholfen. Der göttliche Herr und Heiland wird uns das tägliche Brot segnen, wie er es nach dem gestrigen Sonntags Laetare-Evangelium für die vielen tausenden Männer gesegnet und vermehrt hat, so daß nach der Sättigung aller Hungernden noch zwölf Körbe übrig blieben.

Meine Lieben! Der größte Fehler unserer grimmigen Feinde ist sicherlich die stolze Verwerfung des Friedensangebotes. Vonseiten des Himmelreiches ist die Fastenzeit die Zeit des Friedensangebotes. Lehnen wir das Anerbieten nicht frevelhaft ab! Sehet, nun ist eine gnadenreiche Zeit, nun sind Tage des Heiles! (II. Cor. 6, 2). Non est pax impiis. Nicht ist Friede den Gottlosen. Jede Sünde ist eine Niederlage. Deshalb beichten und kommunizieren! Pax hominibus bonae voluntatis. Friede ist den entsündigten Menschen. Wenn die Soldaten beichten und das Friedensmahl empfangen, sind sie voll Ruhe und Begeisterung. In einer Kaserne riefen die Wachtmeister den Mannschaften zu: „Leute, jetzt haben wir alle gebeichtet und kommuniziert, jetzt gibt es keine Furcht mehr, jetzt überwältigen wir sie.“ In einem Lazarett wollte die Krankenschwester einen Schwerverwundeten neu verbinden; aber er wehrte es ab mit dem stürmischen Rufe: Ich bitte schleunigst um einen Beichtvater! Ist ein Priester hier, fragte die Schwester? Ein anderer Schwerverwundeter berührte mühsam die Schwester am Armel. Ich bin Priester, ich kann ihm Absolu-

tion geben, tragt mich zu ihm, sagte er stöhnend. Die Schwester zögerte. Der verletzte Priester hatte eine furchtbare Wunde von einer Granate und die leiseste Bewegung könnte seinen Tod herbeiführen. Aber dringlicher sprach zu ihr die schwache Stimme: „Sie kennen den Wert einer geretteten Seele. Was bedeutet eine Stunde Leben mehr, verglichen damit?“ Und der Priester-Held versuchte sich selbst aufzurichten. Aber er konnte es nicht, und so trug man ihn an die Seite des Gefährten, dem er die Beichte abnahm. Als er ihm dann die Lossprechung erteilte, war er zu schwach, das Zeichen des Kreuzes zu machen. Die Schwester half ihm den Arm zu heben. Dann fielen beide zurück, der Beichtvater und sein Beichtkind. Hand in Hand starben sie. Glückliche Sterbestunde, glückliche Ewigkeit!

Erneuert euch im Bußgeiste. Laſſet euch verſöhnen mit Gott! (II. Cor. 5, 20). Stehet aus dem Grabe der Sünde auf zu neuem Gnadenleben! Stärket euch mit dem himmlischen Manna, mit dem eucharistischen Lebensbrote! Und ziehen werden durch eure Seelen Osterfreude und Osterfriede!

7. Renovamini, erneuert euch im Geiste der Dankſagung, ruſe ich ſiebentens und zuletzt.

Ehre, Lob und Dank ſchulden wir vorab dem grundgütigen Gott für den bisherigen gnädigſten Schutz und Segen. Danket dem Herrn, denn er iſt gut! Wahrlich, was einſt Jeremias auf Jeruſalems Kriegsruinen geſungen: Barmherzigkeit des Herrn iſt es, daß wir nicht ganz vernichtet ſind, und ſeine Erbarmungen ſind grenzenlos (Thren. 3, 22), das dürfen wir Lavantiner im Jubelton des Dankgefühls ſingen. Gottes Barmherzigkeit war es, daß der Feind nicht zu uns gedrungen, daß wir bewahrt blieben vor Hungersnot, Peſt und ähnlichen Übeln. Wie wäre unſere ſchöne Heimat arg zugerichtet, wenn ſie der Feind beſetzt hielte, plünderte und verwüſtete! Der Dank iſt eine neue Bitte. Te Deum laudamus. Dich Gott loben wir und dir danken wir, heißt es im Ambroſianischen Lobgeſang, und dann wird wieder beigeſügt: Zu dir ſtehen wir, komm deinen Dienern zu Hilfe, die du mit deinem koſtbaren Blute erlößt haſt! Kette dein Volk! Erbarme dich unſer, o Herr, erbarme dich unſer! Deine Barmherzigkeit walte über uns, wie wir auf dich gehofft!

Nach Gott müſſen wir den wackeren Wehrmännern danken, die unter der Anleitung bewährter Führer und Befehlshaber unſer teures Vaterland glücklich beſchützt und es noch immer unüberwindlich beſchirmen. Alle die heimgekehrten Krieger bitte ich aber, daß ſie dem ewigen Herrn der Heerſcharen treu bleiben. In Todesgefahren haben ſie ihr Herz zu Gott gewendet; es ſei ſtetsfort zum Himmel gehoben. Sie machten Verſprechungen und legten Gelübde ab, wenn ſie der Reiter Tod nicht über-

rennt. Recht! Nun möge das Gelöbniß hoch und heilig gehalten werden. Im Kriege war die Medaille ein vielbegehrtes Ehrenzeichen an der Kappe, der Rosenkranz und das Gebetbuch waren treue Begleiter, waren gute Kameraden. Mögen sie dies auch fürderhin sein und bleiben. Mit vieler Freude bemerke ich, daß zahlreiche Soldaten an der heutigen, im k. und k. Stationskommando-Befehl vom 17. März 1917 Nr. 66 kundgemachten Kriegssandacht um Erflerung eines glorreichen Friedens teilnehmen und meinen Worten jetzt hingebende Aufmerksamkeit widmen.

Bei unserer Dankfagung dürfen wir auch der Helden nicht vergessen, die auf fremder Erde gefallen sind und dort einsam ruhen. Kein Kreuzlein und kein Köslein bezeichnet ihre Ruhestätte; aber wir vergessen der Unsterblichen nicht. Heute vormittags habe ich im Beisein hoher Offiziere unserer ruhmbedeckten Armee ein Pontifikalamt für die kämpfenden, kranken, verwundeten, vermißten und gefangenen Soldaten, für die ich tagtäglich bete und deren ich stets beim Meßopfer gedenke, zelebriert. Und morgen um 8 Uhr früh werde ich ein Seelenamt für die Kriegsoffer oder für die in Gott ruhenden Krieger abhalten, wozu ich alle lieben Marburger freundlichst einlade im Namen der toten Kriegshelden, die uns aus dem Grabe grüßen mit dem Zurufe: Betet für uns! Anlässlich dieses Trauerbegängnisses werden wir im Geiste die Heldengräber besuchen und werden auf sie Kränze heißer Fürbitten für das Seelenheil der auf dem Felde der Ehre gefallenen Mitbrüder legen.

Ich wünschte sehnlichst, daß während der traurigen Weltkriegszeit die Gläubigen beim Angelusläuten in der Frühe dem englischen Grusse ein Vater unser und ein Ave Maria für die kämpfenden Soldaten, zu Mittag für die sterbenden und am Abende für die gestorbenen anfügen. Unwandelbar sei die Treue und die Dankbarkeit gegenüber den opferbereiten Vaterlandsverteidigern! Erneuern wir uns im Geiste christlicher Dankfagung!

In Gott geliebte Gläubige!

Dies wären die Leitsterne oder die sieben zielführenden Leitlinien für unser Walten und Wirken, für unser Tun und Lassen in dem noch wütenden Kriege. Es ist der felsenfeste Glaube, das unerschütterliche Vertrauen auf Gott und den Nächsten, die opferfreudige Liebe, das tugendkräftige Familienleben, das nimmermüde Beten, die Um- und Rückkehr zu Gott durch Buße und Besserung und die warmherzige Dankfagung für empfangene Wohlthaten und Gnadengaben. Diese Tugenden waren allezeit und sind heute noch Friedensboten. Da es zum letzten und blutigsten Gange geht, da die Entscheidung naht, müssen wir uns an die obigen Leitfäden genauest halten, wohlwissend, daß wir umsonst geopfert, gekämpft und geblutet haben, wenn wir

jetzt erlahmen und nicht alle unsere Kräfte anstrengen, um uns den Siegespreis, der so nahe winkt, zu sichern.

Nun eilen wir aber zu St. Joseph, dem zu Ehren ihr begeistert gesungen habt: Gehet alle zu Joseph, und richtet an ihn den Brotvater unsere Bitte um seine mächtige Hilfe in der übergroßen Not. Ihm dienen ja die Engel, nach ihm richtet sich Maria, vor ihm neigt sich auch Jesus. Der ägyptische Joseph hatte einen merkwürdigen Traum. Es kam ihm im Traum vor, als ob Sonne, Mond und eifß Sterne sich vor ihm zur Erde neigten. Sein Vater Jakob sprach zu ihm: Was soll dieser Traum? Sollen wir, ich und deine Mutter und deine Brüder, uns vor dir zur Erde neigen? Und dennoch kam es so. Joseph war Vizekönig von Ägypten geworden, und seine Familie bat ihn um Brot und hat sich mit Dank vor ihrem Brotvater gebeugt.

Ägyptens Joseph war Vorbild des hl. Joseph, an dem sich sein Traum noch mehr erfüllte. Sonne, Mond und Sterne haben sich vor dem Nährvater Christi geneigt. Unter Sternen werden nicht selten die Engel verstanden. Und die Engel dienten St. Joseph; sie erschienen ihm und erwiesen ihm Liebesdienste. Der hl. Joseph vermag viel bei den Engeln. Er möge unsere Schutzengel, zumal die Schutzgeister unserer Soldaten zur Hilfe und Unterstützung bewegen! Unter Mond wird Maria versinnbildet. Auch Maria richtete sich nach Joseph. Er befahl die verschiedenen Reisen, und Maria gehorchte. Joseph war das Haupt der hl. Familie von Nazareth. Nun begreift ihr, meine Lieben, daß St. Joseph bei Maria alles vermag. Er möge sie zum nachhaltigsten Schutze Österreichs in diesen schwerlastenden Kriegstagen bewegen! Und die Sonne wird Christus genannt. Auch Jesus demütigte sich vor Joseph, seinem Pflegevater. Er war ihm ja untertan. Groß über alle menschlichen Maßen ist die Macht Josephs über Jesus. Wenn er für uns spricht, so sind wir gerettet und erlöst. So vertrauen wir denn auf diesen machtvollen Helfer in jeder Not und Gefahr!

Nun komme ich zu Ende. Am 28. Februar dieses Jahres 1917 waren es 120 Jahre, seit dem der große Tönemeister Joseph Haydn die Melodie zur österreichischen Volkshymne schuf. Die am 28. Februar 1797 erfolgte erste Aufführung löste unbeschreibliche Begeisterung aus. Der Wortlaut des Kaiserliedes wurde zum öfteren verbessert, so von Leopold Haschka, Professor der Ästhetik am Theresianum, dann von Holtei, von Jedlig und Grillparzer. Doch die jetzige Dichtung rührt von einem Manne her, der auch in unserer Diözese gelebt und gewirkt hat — es ist Johann Gabriel Seidl, in Wien 1804 geboren und daselbst 1875 gestorben. Im Jahre 1829 war er Gymnasialprofessor in Gills. Im Jahre 1854 dichtete er neu die österreichische Volkshymne

zu der Haydn'schen Melodie. Diese preisgekrönte Dichtung ist der heute gültige Wortlaut der unvergleichlich schönen Volkshymne. Mit ihr wollen wir die heutige Kriegsanacht beenden und sie nicht bloß singen bis zu den glückverheißenden Worten:

Heil dem Kaiser! Heil dem Lande!
Österreich wird ewig stehn —

sondern wir werden, was in diesem Tempel wohl noch nie geschehen ist, auch die fünfte Strophe, die seit dem Tode der vereinigten Kaiserin Elisabeth († 10. September 1898) nirgends mehr gesungen ward, singen bis

zum Segenswunsche:

Heil dem Karel! Heil der Zita!
Segen Habsburgs ganzem Haus!

Und so schließe ich mit traulichem Ausblick zu Gott unserem allerhöchsten Bundesherrn bewegten Herzens meine Kriegerpredigt, wie ich sie begonnen: *Renovamini spiritu mentis vestrae!* Erneuert euch im Geiste eures Sinnes und ziehet an den neuen Menschen, der nach Gott geschaffen ist in Gerechtigkeit und Heiligkeit der Wahrheit! Amen. So sei es!

33.

Bekanntgabe der Konservatoren für Untersteiermark.

Die hochlöbliche k. k. Zentral-Kommission für Denkmalpflege hat mit dem Schreiben vom 15. März 1917 Z. 543 ex 1917 anher mitgeteilt, daß der durchlauchtigst-hochwürdigste Herr Erzherzog Protektor mit höchster Entschliebung vom 26. Februar 1917 gemäß dem § 17 des Statuts der Zentral-Kommission die Bestellung der nachbenannten Personen zu Konservatoren der k. k. Zentral-Kommission für Denkmalpflege für die angeführten Bezirke auf die Dauer von drei Jahren gnädigst zu genehmigen geruhete:

Otto Eichler, k. k. Professor am Staats-Gymnasium

in Gills, für den politischen Bezirk und Stadt Gills. — Friß Friedriger, Architekt und Baumeister in Marburg, für den politischen Bezirk und Stadt Marburg (Profandenkmale). — Franz de Paula Kovacic, Dr. phil., Professor an der Diözesan-Lehranstalt Marburg, für den politischen Bezirk und Stadt Marburg (kirchl. Denkmale). — Viktor Skrabar, Notariats-Kandidat in Pettau, für den politischen Bezirk und Stadt Pettau.

Diese Ernennung von Konservatoren für Untersteiermark wird dem hochwürdigen Diözesanklerus über Ersuchen der k. k. Zentral-Kommission anmit zur Kenntnis gebracht.

34.

Heilanstalten für Krankenpflegerinnen.

Die Österreichische Gesellschaft vom Roten Kreuze hat in Brezolup in Mähren eine Heilanstalt für Pflegerinnen mit einem Belage von 70 Betten geschaffen und ist daran, eine zweite derartige Heilanstalt in Buchberg am Schneeberg zu errichten, welche beide Heilanstalten für länger dauernde, bezw. chronische Erkrankungen (insbesondere für Lungenkrankheiten) bestimmt sind und den in Diensten der Heeresverwaltung bezw. der Rotkreuzorganisationen stehenden erkrankten oder erholungsbedürftigen Pflegerinnen geistlichen wie weltlichen Standes zur Verfügung gestellt werden.

Hievon werden die F. B. Pfarrämter mit dem Be-

merken in Kenntnis gesetzt, daß die Aufnahme in die beiden Anstalten im Sanitätsdepartement der Österreichischen Gesellschaft vom Roten Kreuze Wien I., Milchgasse 1, stattfindet, woselbst auch Prospekte und Aufschlüsse über Vergünstigungen, die dermalen nur den in oberwähnten Dienstverhältnissen gestandenen erkrankten Pflegerinnen (geistlichen wie weltlichen) gewährt werden können, zu erlangen sind.

Die hierauf Anspruch erhebenden geistlichen Pflegerinnen wollen im Wege ihrer Klostervorsteherung oder des F. B. Ordinariates bei dem genannten Sanitätsdepartement um Aufnahme und Vergünstigung bittlich werden.

35.

Maßnahmen zur Ergreifung von Kriegsgefangenen.

Unterm 9. April 1917 Z. 1791 erging von hier-
amts an die F. B. Pfarrämter nachstehender Erlaß:
Über Ersuchen der hochlöblichen k. k. Statthalterei

vom 26. März 1917 Z. 7/5596 Mob./16-17 anlässlich eines besonderen Falles, in welchem es einigen aus einem Kriegsgefangenenlager entsprungenen russischen Kriegs-

gefangenen anscheinend infolge Unterstützung der Bevölkerung gelang, durch einige Tage unbehindert die Flucht fortzusetzen, werden die hochw. Herren Seelsorger auf das hierämliche Rundschreiben vom 19. Juni 1916 Z. 2876¹ aufmerksam gemacht, und neuerlich beauftragt, im Sinne dieses Rundschreibens von der Kanzel auf die Bevölkerung

¹ Kirchliches Verordnungsblatt für die Lavanter Diözese, 1916. Nr. VIII. Abf. 85. S. 114.

einzuwirken und sie zu belehren, daß eine wie immer geartete Unterstützung oder Vorschubleistung, Unterlassung der Erstattung der Anzeige, Beherbergung u. s. w. Fluchtverdächtiger strengstens bestraft wird.

Kriegsgefangenen, die unter einigermaßen verdächtigen Umständen angetroffen werden, ist nicht nur keinerlei wie immer geartete Unterstützung angedeihen zu lassen, sondern es ist deren Anhaltung und Übergabe an die Sicherheitsorgane zu bewirken.

36.

Stempelbehandlung der Geburtszeugnisse für Hinterbliebene nach Militärpersonen.

Die hochlöbliche k. k. steierm. Statthalterei berichtete unterm 19. März 1917 Z. 6 $\frac{950}{1}$ 1917 anher nachstehendes:

Laut Erlasses des k. k. Ministeriums des Innern vom 23. Februar 1917 Z. 8851 hat das k. k. Finanzministerium demselben mitgeteilt, daß die zur Erlangung von Witwen- und Waisenversorgungsgenüssen nach Militärpersonen notwendigen Geburts- und Taufscheine und sonstige Matrikenscheine unter Beobachtung der Vorschrift des Punktes 5 der Vorerinnerungen zum Tarife des Gebührengesetzes vom 9. Februar 1850, R. G. Bl. Nr. 50

(Ersichtlichmachung des Zweckes, welchem die Urkunde zu dienen hat, an der Stelle des Stempelzeichens) die bedingte Stempelfreiheit nach T. P. 117 lit. m bezw. lit. n des Gebührengesetzes genießen, je nachdem sie von amtswegen abverlangt oder den Hinterbliebenen selbst zwecks Geltendmachung ihres Anspruches auf die Versorgungsgenüsse ausgefolgt werden. Doch sind diese stempelfrei ausgefolgten Zeugnisse von der Behörde einzuziehen und den Akten beizulegen.

Diese Mitteilung wollen die Herren Matrikenführer behufs Darnachachtung zur Kenntnis nehmen.

37.

Wiedereinführung der Sommerzeit im Jahre 1917.

Die hochlöbliche k. k. steiermärkische Statthalterei machte unterm 4. April 1917 Z. 1 $\frac{862}{1}$ 1917 anher nachstehende Mitteilung:

„Laut Erlasses des Ministeriums des Innern vom 16. März 1917 Z. 10943 wird durch eine am 18. März l. J. im Reichsgesetzblatte erschienene Verordnung des Gesamtministeriums für die Zeit von Montag, den 16. April 1917, bis Montag, den 17. September 1917, durch Verlegung der Zeit um eine Stunde die Sommerzeit auch in diesem Jahre eingeführt.

Darnach wird die Uhr am 16. April morgens um 2 Uhr der bisherigen Zeitrechnung um eine Stunde vorgestellt und am 17. September morgens um 3 Uhr der in dieser Verordnung festgesetzten besonderen Zeitrechnung (Sommerzeit) um eine Stunde zurückgestellt.

Von der darnach am 17. September 1917 zweimal vorkommenden Zeitangabe von 2—3 Uhr morgens erhält zur Vermeidung von Verwechslungen die erste Stunde von 2—3 den Zusatz A und die zweite Stunde von 2—3 den Zusatz B.

Der Übergang der Zeit in der Nacht vom Sonntag zum Montag und zwischen 2—2 Uhr morgens ist in Übereinstimmung mit der kaiserlich Deutschen Regierung gewählt worden, weil zu der fraglichen Stunde der geringste Eisenbahnverkehr stattfindet und die Maßnahme sich am leichtesten durchführen läßt.“

Hievon werden die hochwürdigen Pfarrämter mit dem Auftrage in Kenntnis gesetzt, die Bevölkerung auf die Wiedereinführung dieser Neuerung aufmerksam zu machen, damit die beteiligten Kreise vor Nachteilen bewahrt werden, die ihnen etwa durch Versäumung von Tagessagen, Fristen, Bahn- und Poststunden u. s. w. erwachsen könnten.

Gleichzeitig wolle auch veranlaßt werden, daß die Kirchturmuhren am 16. April gegen die bisher gebräuchliche Ortszeit oder Bahnzeit um eine Stunde vorgerückt und bis 17. September auf diesem Stande gehalten werden. Die Gottesdienstordnung kann sich aber betreffs der Zeit nach den örtlichen Verhältnissen und den Bedürfnissen der Gläubigen richten.

Sicherung des Frühjahrsanbaues.

An die F. B. Pfarrämter wurde unterm 9. April 1917 Z. 1953 folgender Erlaß gerichtet:

Mit Gegenwärtigem werden die F. B. Pfarrämter auf die bereits erteilten Maßnahmen zur Sicherung der Ernte- und Feldbestellungsarbeiten¹ eindringlich aufmerksam gemacht. Unter einem wird ihnen behufs Belehrung und Ermahnung der Landbewohner über die große Bedeutung der landwirtschaftlichen Arbeiten für alle ohne Ausnahme die unterm 30. März 1917 Z. 8271 anher gemachte Mitteilung des hohen k. k. Ministeriums für Kultus und Unterricht inbetreff der Sicherung des Frühjahrsanbaues zur gewissenhaften Darnachachtung bekannt gegeben.

„Das k. k. Ackerbauministerium hat angesichts des Umstandes, daß der schon im Vorjahre empfindliche Mangel an landwirtschaftlichen Arbeitskräften auch im heurigen Jahre naturgemäß fort dauert, das dringende Ersuchen gestellt, es möge an die Geistlichkeit — wie im Vorjahre — wieder der Appell gerichtet werden, die Landbevölkerung dahin zu belehren, daß es ihre in den natürlichen Verhältnissen begründete Pflicht ist, nicht nur für den eigenen Bedarf sondern auch für den Bedarf der Allgemeinheit nach besten Kräften zu sorgen und daß jede Außerachtlassung dieser Pflicht eine schwere Versündigung gegen die letztere bezw. den Staat bedeutet.

Diesem Ersuchen des Ackerbauministeriums sowie einer weiteren Anregung des k. k. Amtes für Volksernährung in Wien, welches besonders auch auf einen erhöhten und planmäßigen Gemüseanbau großes Gewicht legt, nachkommend, beehre ich mich an das hochw. Ordinariat das ergebene Ersuchen zu richten, dieser, für die Ernährung der Bevölkerung im dritten Kriegsjahre äußerst wichtigen Angelegenheit das vollste Augenmerk zu schenken und durch geeignete Weisungen dahin zu wirken, daß die Geistlichkeit in dem Gedanken, daß die entscheidende Schlacht in dem Hungerskriege unserer Feinde in erster Linie von unserer Landwirtschaft gekämpft und gewonnen werden muß, bei jedem Anlasse die Landbevölkerung eindringlichst über die große Bedeutung der landwirtschaftlichen Arbeiten für unser wirtschaftliches Durchhalten belehre und sie ermahne, alle ihre Kräfte dem Frühjahrsanbaue zuzuwenden

und die bezüglichen Arbeiten auch an Sonn- und Feiertagen unbeschadet der Erfüllung der religiösen Pflichten nicht zu unterbrechen.

Der Minister für Kultus und Unterricht:

Hussarek m. p.“

Im Anschlusse wird noch mitgeteilt, was in demselben Gegenstande die hochlöbliche k. k. steierm. Statthalterei unterm 31. März 1917 Z. 4/1853 W. M./16-17 anher eröffnet hat: „Infolge der ungewöhnlich langen Dauer des Winters steht für die unter den gegenwärtigen Verhältnissen besonders wichtige ordnungsmäßige Frühjahrsbestellung der Äcker weniger Zeit zur Verfügung als sonst; dazu kommt der Leute- und Gespannmangel. Es bedarf keines Hinweises, daß die Frühjahrsbestellung in Absicht auf die Beschaffung der wichtigsten Früchte für die gesamte Volksernährung mit allen irgendwie dienlichen Mitteln sichergestellt werden muß und daß daher auch die für die in Betracht kommende heuer ungewöhnlich verkürzte Anbauzeit jeder Tag, ja jede Stunde voll ausgenützt werden muß.

Aus diesem Grunde hat sich der Zentralauschuß der k. k. Landwirtschaftsgesellschaft in Steiermark an das hochw. Ordinariat mit der Bitte gewendet, den Gläubigen in der Zeit des Anbaues, also bis etwa 15. Mai, die Feldarbeit an Sonn- und Feiertagen zu gestatten und ihnen dieselbe auch für die kirchlichen (s. g. Bauern-) Feiertage dringend zu empfehlen. Die k. k. Statthalterei beehrt sich diese Bitte nachdrücklichst zu unterstützen, um die ununterbrochene Anbauarbeit während der kurzen für den Anbau noch offenstehenden Frist zu ermöglichen, wodurch allein die rechtzeitige Bewältigung des Frühjahrsanbaues gesichert werden könnte.“

Mit Rücksicht darauf, daß die Angelegenheit für alle sehr wichtig und dringend ist, wird hiemit gestattet, bezw. wenn notwendig, empfohlen, daß der Frühjahrsanbau diesmal auch an Sonn- und Feiertagen geschehe. Selbstverständlich müssen die Gläubigen ihrer religiösen Pflicht zuvor treu nachkommen. Im Bedarfsfalle kann der vor mittägige Gottesdienst möglichst früh angefügt und die sonst übliche nachmittägige Litanei mit demselben verbunden werden. Diese rechtmäßige kirchliche Erlaubnis können die hochwürdigen Herren Pfarrseelsorger von der Kanzel verkünden.

¹ Kirchliches Verordnungsblatt für die Lavanter Diözese, 1814. Num. XI. Abs. 80 und 81. S. 158 ff.

Bisheriges Ergebnis der Lebensmittelsammlung in der Lavanter Diözese.

Infolge der warmherzigen Bitte Seiner Erzellenz unseres hochwürdigsten Oberhirten vom 8. März 1917 um Liebesgaben in Lebensmitteln für die Bedürftigsten unter den Notleidenden¹ haben die opferfreudigen Bewohner der Lavanter Diözese wiederum ihr erbarmungsvolles Herz geoffenbart und im richtigen Verhältnis zu ihren Vermögensumständen und zur Beschaffenheit ihres Grundbodens von ihrem noch irgendwie entbehrlichen Vorrat an Lebensmitteln einen reichlichen Teil den Hunger leidenden Mitbrüdern und Mitschweftern abgetreten.

Insoweit nach den bisher eingelaufenen Berichten die Abrechnung annähernd geschehen konnte, wurden gesammelt: 750 kg Selchfleisch und Würste, 900 kg Speck und Schweinefett, 20 kg Rindschmalz, 1000 kg Sauerkraut, 7100 kg Bohnen, 30 kg Erbsen, 20 kg frisches Obst, 300 kg Dörrobst, über 28.000 Eier, kleinere Mengen von Kernöl, Kartoffeln, Brei und dergleichen, 50 Flaschen Wein, die armen Kranken zugekommen sind, und eine an-

¹ Kirchliches Verwaltungsblatt für die Lavanter Diözese, 1917. Nr. III. Abf. 25 und 26. S. 37 - 43.

sehnliche Summe in Geld. Die Geistlichkeit des Dekanates Schalltal spendete einen Waggon Kohle.

Von den gesammelten Lebensmitteln, deren Verteilung — Gott sei Lob und Dank — prompt vor sich geht, ohne daß dieselben irgendwie durch unrichtige Behandlung verdorben und dem menschlichen Genuß entzogen wurden, erhielten 24 steirische Industriewerke und Bergbaubetriebe einen der Arbeiterzahl entsprechenden Anteil. In einzelnen Pfarren, zumal dort, wo die Pfarrämter erklärten, für ihre Armen namentlich zu Ostern Sorge zu tragen, wie z. B. in Gilli, Gonobiz, Schönstein u. s. w., wurden die daselbst eingekommenen milden Gaben ganz oder teilweise an die heimischen Hilfsbedürftigen abgegeben. Überdies wurden über 700 Marburger arme Familien mit einer alle Beteiligten zufriedenstellenden Ostergabe besichert. — Eine genaue Abrechnung wird nach Abschluß der Zuweisungen erfolgen.

Allen edlen Spendern sei vorläufig herzlichster Dank gesagt. Gott, der allgütige Vater der Armen, sei ihnen der überreiche Bergelter!

40.

Mili darovi

za nameravano vojno spominsko cerkev v predmestju Sv. Magdalene v Mariboru.¹

IX. izkaz prispevkov.

Galicija župljanje 42 K 80 h, Šmartin pri Šaleku 100 K. Skupaj 142 K 80 h.

¹ Cerkevni zaukaznik za Lavantinsko škofijo, 1916. Št. VII. odst. 58. str. 89 — 91.

Vsota do sedaj nabranih milih darov:

I.—VIII. izkaz 8093 K 90 h

IX. izkaz 142 K 80 h

Skupno 8236 K 70 h.

Seznamek

tistih, ki so leta 1916 naravnost pri cerkveni družbi kaj darovali za vojno spominsko cerkev, predložen s poročilom kn. šk. predmestnega župnijskega urada pri Sv. Magdalen v Mariboru dne 17. januarja 1917 šte. 61.

(Nadaljevanje).

Č. g. Barbič Mihael župnik 20 K, č. g. Škerjanc Janez župnik 12 K, Justnik Valentin 20 K, Kozar Jozefa 12 K, Videmšek Cecilija 25 K, Strauss Marija 2 K, č. g. Ukmar Jakob katehet 4 K, č. g. Rodler Gerhard kaplan 5 K, Krežat Anton mladenič-vojak 20 K, mč. g. Stergar Anton dekan 200 K, kn. šk. župnijski urad Sv. Marko niže Ptuja 126 K, Matjašič Andrej posestnik 12 K, č. g. Plevnik Anton kaplan 10 K, č. g. Kete Janez kaplan 2 K, Jarm Jozefa učit. vdova 10 K, Zupanič Franc posestnik 20 K, č. g. Škofič Marko c. kr. vojni kurat 10 K, č. g. Jaindl Leopold dekan 1 K, Sonnenwald Ivana 12 K.

Frangež Barbara 2 K, Tržan Marija 20 K, Strašek Ana 2 K, Gričnik Franc prevžitkar 40 K, Maodusch Danilo rač. podčastnik 2 K, Čepe Angela kontoristinja 2 K, Herzog Pavla kontoristinja 2 K, Pasternjak Marjeta 2 K, Pasternjak Rudolf učenec 2 K, Vezjak Terezija zasebnica 2 K, Vezjak Marija učenka 2 K, Cafnik Genovefa posestnica 20 K, Hauptman A. nadučitelj 10 K, Filipič Marija 20 K, č. g. Vreže Janez c. kr. profesor 40 K, Stojan Valentin 12 K, Pšak Jakob in Karl vojaka 24 K, č. g. Schütz Franc provizor 1 K, Rojnik Jozefa 12 K, Antolovič Jožef 12 K, č. g. Butta Franc kaplan 2 K, Hroha Jožef 1 K, č. g. Pauka M. župnik 1 K, Pahler

Janez in Marija posestn. 3 K 60 h, Vodan Jožef viničar 12 K, Senekovič Marija posestnica 12 K, Zemljič Terezija prevžitk. 20 K, Cerar Janez 5 K, Breznik Jozefa 20 K, Vabič Helena 2 K, Breznik Julijana 2 K, Roth Franc 10 K, Skasa Jozefina 2 K, Krainz Ludmila 2 K, Ledineg Marija 2 K, Kaiser Jozefa 2 K, Regoršek Frančiška 2 K, Pulko Ana 2 K, Ledineg Janez in Marija 4 K, Kokol Jera 2 K, Obrecht Marija 2 K, Gatschnig Katarina 2 K, Potočnik Matija in Marija 4 K, Pristonik Franc in Julija 4 K, Krainz Terezija 2 K, Knuplesch Terezija 2 K, Fingust Janez in Katarina 4 K, Eisner Julijana 2 K, Hoste Anton 2 K, Miloschitsch Janez 4 K, Trafela Štefan 2 K, Wrebnig Terezija 10 K, Löschnig Anton 2 K, Habjanich Gustav 2 K, plemenita Zuber 2 K.

Schober Franc pekovski mojster 10 K, Wressnig Julijana 4 K, Wernigg Janez 10 K, Krepek Franc 20 K, Wratschko Jakob 1 K, Fašing Marija 2 K, Stebich Janez 2 K, Rodbina Schlamberger 18 K 40 h, Wetschernig Ivana 200 K, Riedl Marija 20 K, Horvath Marija 1 K, Holz Neža 10 K, Stelzl Marija 10 K, Kerschnik 10 K, Šmirmaul 10 K, Lorger pek 2 K, Achtig 10 K, Kollar Ana 5 K, Roiko F. 10 K, Gusell 2 K, Jantscher Franc 10 K, Stopper Ana 2 K, Zechtl Marija 2 K, Sorko Marija 2 K, Muster Marija 10 K, Beranitsch Josef 1 K, Rodbina Fekonja 3 K, Gaischeg Ivana 20 K, Lorber Marija 20 K, Lorber Jozefa posestnica 20 K, Koroschetz L. H. trgovec 20 K, Pshunder Alojz 2 K, Zöhner 4 K, Laufer 2 K, Baron Roßmanit 10 K, Holnthaner 2 K, Schlauer 2 K, Mandl 2 K, Macher Julijana posestnica 10 K, Fuhrman Neža posestnica 2 K, Kaučič Jul. 2 K,

Wratschek Jul. posestnica 2 K, Winšek 2 K, Skergeth Mila 2 K, Löschnig Jozefa 2 K, Danko Marija 2 K, Scheweder Marija 4 K, Furek Frančiška 4 K, Koren Kristina 2 K, Mandl Neža 2 K, Osimitsch Matija in Ana 4 K, Bezjak Antonija 1 K 20 h, č. g. dr. Winter Matvez kurat 2 K, Zahradnik Albert 2 K.

Rodbina J. Štampfl 20 K, Planinšec Franc 3 K, č. g. Freismuth Alojz kaplan 1 K, Gerhard Anton 20 K, Peruš Ivana posestnica 4 K, Arnuš Ana 5 K, Krajnc Apolonija posestnica 10 K, Blažon Franc mlinar 12 K, Rodbina Perkovič 20 K, Kerin Janez 20 K, č. g. Masser Janez župnik 1 K, Kuk Antonija dekle 1 K, Funkl Ant. in Marija posestn. 1 K 10 h, Guldenbrein Frančiška 2 K, č. g. Henne Julij župnik v p. 1 K, mč. g. Angerer Henrik častni kan. 5 K, Uršič Ignac 2 K, č. g. Fuchs Janez kaplan 1 K, Čelan Andrej mlinar 200 K, Toplak Leopold vojak 12 K, Weiß Franc vojak 20 K, Wenger Alojzija 20 K, Predanič Mihael 12 K, Ogorevc Franc in Neža posestn. 50 K, Umek Marija posestnica 5 K, Žniderič Neža posestnica 5 K, Osojnik Janez in Marija posest. 2 K, Godler Janez mladenič 1, Ogorevc Ivana posestnica 5 K, Ogorevc Franc in Ana vžitkarja 2 K, Neimenovana 5 K, Potočnik Jožef 12 K, č. g. Pock Peter kaplan 50 h, Novak Terezija 20 K, Pelcl Marija 12 K, Grill Ana 2 K, Pučko Ana 10 K, Zelenjak Roza posestnica 1 K, Antolič Julija posestnica 1 K 10 h, Stuhec Neža posestnica 1 K 10 h, Brumen Alojzija posestn. 3 K, Stuhec Lovrenc vojni invalid 1 K, Žinko Marija posestn. 1 K 40 h, Rajh Anton posestnik 2 K, Šrot Agata zasebnica 6 K, Kebrič Marija tesarja žena 10 K.

(Dalje prihodnjič).

41.

Diözesan-Nachrichten.

Inbestiert wurde Herr Franz Schreiner, Kaplan zu St. Nikolaus in Sachsenfeld, auf die Pfarre St. Agiden bei Wöllan.

Bestellt wurde Herr Alois Leben, Kaplan zu St. Urban bei Pettau, als Provisor daselbst.

Übersezt wurden die Herren Kapläne: Josef Jeraj von St. Daniel in Gillsi (III) nach St. Nikolaus in Sachsenfeld (I), und Maximilian Slander von St. Magdalena in Trennenberg nach St. Martin in Poniff.

Krankheitshalber beurlaubt wurden die Herren: Georg

Cvetko, Kaplan zu St. Veit bei Grobelno, und Anton Bratkovič, Kaplan zu St. Martin in Poniff.

Gestorben sind: Herr Bartholomäus Pernat, penf. Pfarrer von St. Rochus in Siele, in Marburg am 19. März 1917 im 57. Lebensjahre, und Herr Johann Tomanič, Pfarrer zu St. Urban bei Pettau, am 19. März 1917 im 67. Lebensjahre.

Unbesetzt sind geblieben die Kaplansposten zu St. Veit bei Grobelno, St. Magdalena in Trennenberg und St. Daniel in Gillsi (III).

F. B. Savanter Ordinariat zu Marburg.

am 12. April 1917.

† Michael,

Fürstbischof.